

Schlittensfahrten und Schlittschuhlauf, Maskeraden, Pidnicks, Theateraufführungen und Liebeleien waren an der Tagesordnung. Aber man würde trotzdem sehr fehlgehen, wenn man meinte, die ersten Jahre Goethes in Weimar seien ausschließlich eine lustige Zeit gewesen. Gewiß, auch Goethe war jung und wird oft auch seine Freude an dem wilden Leben gehabt haben, aber nie hat er sich darin verloren, ja, selbst mitten im Strudel der Zerstreuungen hat er seine ernste Aufgabe im Auge behalten. Das Vertrauen und die Freundschaft Carl Augusts hatte ihn nach Weimar berufen, und er wollte sich dieses Vertrauens würdig beweisen, indem er nach Kräften mäßigend, erzieherisch auf die schwer beherrschbare Natur seines herzoglichen Freundes einwirkte. Das konnte er natürlich nicht als grämlicher Moralprediger erreichen, sondern nur wenn er der Freund und Vertraute des Herzogs blieb. Dann durfte er auch manches offene, zurechtweisende Wort wagen und gewiß sein, daß es wohl aufgenommen wurde. Kein schöneres Zeugnis für das vorbildliche Verhältnis eines hochbegabten, aber noch vielfach der Erziehung bedürftigen Herrschers und seines Beraters läßt sich denken, als das Gedicht „Ilmenau“, das Goethe dem Herzog zu seinem 26. Geburtstag überreichte. Eine besondere Genugtuung war es für Goethe, daß es ihm allmählich auch gelang, ein besseres Verhältnis zwischen dem Herzog und seiner Gemahlin Luise anzubahnen, einer zarten, in sich gefehrten Natur, die an den Derbheiten ihres Gatten ebenso Anstoß nahm, wie dieser an ihrem trüben Ernst und ihrem überstrengen Festhalten an den Formen der Etikette.

Goethe wurde bald auch der treue Helfer Carl Augusts in der Verwaltung seines Landes. Ernste Konflikte wurden heraufbeschworen, als der Herzog Goethe zum Mitglied des geheimen Konseils (Ministeriums) machte. Der Minister von Fritsch, ein fleißiger, ernster, tüchtiger Geschäftsmann drohte mit seinem Rücktritt, wenn Goethe, den er für einen unerfahrenen, leichtsinnigen Menschen halten mochte, in die Verwaltung einträte, und nur den vereinten Bemühungen des Herzogs und seiner klugen und liebenswürdigen Mutter Anna Amalia, die vor ihrem Sohne mit Umsicht und Tatkraft ihr Ländchen regiert hatte, gelang es, ihn dem Lande zu erhalten und ihn mit der Ernennung Goethes zu versöhnen. Bald sollte er erkennen, daß diese Ernennung auch dem Lande zum Segen gereichte, namentlich seit Goethe die Leitung der Kriegs- und Wegebaukommission (1779) und des Finanzwesens (1782) übernommen hatte. Noch vor seinem Eintritt ins Ministerium hatte er durch die Berufung Herders zum Generalsuperintendenten, wogegen sich die Orthodogie